

*Fashionable***Einmal flach herauskommen**

Die Menge aller Kleidungsstücke lässt sich in zwei Grundsorten unterteilen. Es gibt Kleidung der Sorte eins, die interessant und darum tragenswert ist, weil ihr Schnitt, ihre Konstruktion besonders intelligent sind, besonders zeitgenössisch, besonders schmeichelhaft, besonders sexy. Sie fühlen sich darin wohl, weil Sie darin gut aussehen. Und dann gibt es Kleidung der Sorte zwei, die ganz und gar plane Oberfläche ist. Auf Grund ihres Musters, ihres Aufdrucks, auf Grund eines Bildes. Zum Beispiel: ein Jupe voller Lippenstifte (Prada letzten Winter). Oder: ein Kleid als Mondrian-Gemälde (Yves Saint Laurent, Winter 1965). Oder: «J'adore Dior»-Schriften auf T-Shirts (Dior, Winter 2001). Die totale Zweidimensionalität ist ein aktueller Trend. Genauso wie fotorealistische Malerei wieder spannend ist. Und hyperrealistische Photographie.

Zurück zu den Kleidern. Ein weiterer Unterschied ist in der Haltung der Träger auszumachen. In einem Kleid der Sorte eins, wahrscheinlich ist es schwarz, sollten Sie sich möglichst schlangengleich, grazil, exaltiert bewegen. Ganz anders das Tragen der Sorte zwei. Hier stehen Sie mit schulterbreit positionierten Beinen im Raum. Mit hängenden Armen. So ist das Bild auf ihrem Kleid möglichst gut sichtbar. Denken Sie daran: Sie sind jetzt ein wandelndes Plakat. Ein Bilderträger. Mit klassischer Mode als Handwerk hat das wenig zu tun. So ein Kleidungsstück kann man sich aber auch sexy vorstellen. Wenn es beispielsweise in die phantasmatische Welt eines Bildermachers wie Helmut Newton Eingang finden würde. Christa Michels gestrickte Tigerkapuzenjacke, sie ist hier abgebildet, gehört zur Kleidersorte zwei. Interessant der Widerspruch: In dieser Jacke fallen Sie erstens auf, weil sie plakativ ist. Gleichzeitig verschwinden Sie als Person ganz hinter dem Vordergrund dieser Jacke, übernehmen die Funktion eines Podestes, eines Sockels. Wieder interessant: Seit der Moderne arbeiten Künstler daran, neue Formen der Präsentation zu erfinden, die den klassischen Sockel obsolet machen und die ihre Arbeiten auf eine andere Art dem Publikum präsentieren. Der weisse Kubus ist so eine Lösung. Das Werk wird ganz einfach in den Raum gestellt und kann in diesem sauberen Umfeld als künstlerischer Ausdruck begriffen werden. Schön wäre die Verdoppelung: Wenn Sie ihre Tigerkapuzenjacke immer nur im weissen leeren Raum tragen würden.

Michelle Nicol

Beratsquellen: Thema Selection, Spingelasse 16, 8001 Zürich, oder direkt via Christa Michel, Anemonenstrasse 40, 8047 Zürich, Telefon 01 400 14 00.



Hinter dem Pullover verschwinden. (Bild von Ah)